

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 153 (1874)

Artikel: Wie ein Schalk einen Oberamtmann zur Verzweiflung bringt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und in 30 Minuten, also mit der Fahrgewindigkeit einer Equipage, durch die Cylinder laufen. Es können demnach stündlich 17,000 Exemplare abgeschnitten werden. Die Maschine besorgt übrigens nicht nur den Druck sondern auch das Zusammenfallen der „Times“, so daß bei denselben nur 3 Knaben beschäftigt zu werden brauchen, welche den Papierumlauf, den Schnitt und das Zusammenfallen beaufsichtigen. Den glänzendsten Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gibt eine Nummer der „Times“ selbst, worin die Eröffnung des Parlaments mitgeteilt wird; man liest dort nämlich die Reden, welche in einer und derselben Nacht gesprochen, stenographirt, geschrieben, gedruckt und tausendfältig verbreitet worden sind!

Wie ein Schalk einen Oberamtmanu zur Verzeihung bringt.

Der Herr Oberamtmanu zu Kehlhausen, im Lande Toggenburg, ist ein sehr pflichteifriger und gleichwohl äußerst liebenswürdiger Herr, welchem man nachredet, daß er nicht einmal eine Fliege beleidigen könne, wenn sie ihm nicht gar zu lange auf der Nase herumtanze. Mit den Leuten ist er die Höflichkeit selbst, hält aber viel darauf, daß alle Geschäfte in möglichster Kürze abgemacht werden.

Dennoch hatte der Herr Oberamtmanu einmal ein böses Stündlein und das ging so zu:

Der Jägeruedi von Kümmeberg war ein boshafter Spaßvogel und machte sich letzten Herbst, als in einer munteren Gesellschaft die guten Eigenschaften des Herrn Oberamtmanus herausgestrichen wurden, anheischig, er wolle es doch so weit bringen, daß ihm letzterer die Thüre weise, ohne daß er, der Ruedi, nur ein unhöfliches Wort sage. Die Wette — es galt ein gutes Abendessen — wurde angenommen.

Der Spaßvogel ging nun nach dem Amtshause und klopfte an, ein Mal, zwei Mal, drei Mal, immer in gehörigen Zwischenpausen. Jedesmal erfolgte von Innen ein vernehmliches Herein. Der Ruedi blieb aber draußen stehen. Endlich öffnete der Herr Oberamtmanu die Thüre.

Oberamtmanu: Ich rufe schon drei Mal Herein, warum kommen Sie nicht?

Ruedi: Entschuldigen Sie, Herr Oberamtmanu, ich muß es überhört haben.

D.: Schon gut, was wünschen Sie?

R.: Es thut mir recht leid, daß ich Ihnen Mühe machen muß, ich wäre schon lieber bei Hause geblieben. Es ist . . .

D.: Also, was ist's denn?

R.: Wenn ich aber irgendwie störe, so will ich gerne . . .

D.: Sie stören durchaus nicht; ich bin des Publikums wegen da.

R.: Ja, das schon, aber man kommt den Herren eben manchmal ungelegen. Und doch ist es eine fatale Geschichte.

D.: Was für eine Geschichte denn?

R.: Es ist mir in meinem Leben noch nie so gegangen . . .

D.: So kommen Sie doch endlich zur Sache!

R.: Gerne, Herr Oberamtmanu, wenn Sie mir Gehör geben wollen, aber ich fürchte, die Geschichte wird Ihnen zu lang

D.: Wenigstens die Einleitung.

R.: Ach ja, ich wollte sagen, man sollte eben nicht allen Nachbarn trauen.

D.: Warum denn nicht, Donnerwetter?

R.: Weil man manchmal bittere Erfahrungen macht. Meine Frau hat gewiß auch nicht

D.: Wie, Wo, Was? Glauben Sie denn, ich könne Ihnen den ganzen Nachmittag zuhören!

R.: Bitte um Verzeihung, Herr Oberamtmanu, ich habe ja gesagt, wenn ich Sie störe, könne ich später kommen. Zwar wäre es allerdings fatal, wenn die Sache verzögert würde; es kann manchmal eben furios gehen und ich müßte Ihnen das Ding doch von Anfang an erzählen, es ist schon wegen dem Zusammenhang

D.: So. Jetzt wissen Sie was? Da hat der Zimmermann das Loch gemacht! (der Oberamtmanu stellt dem Ruedi die Thüre auf). Kommen Sie wieder, wenn Sie sich Ihre Geschichte etwas zurecht gelegt haben.

R.: Ich habe mir wohl gedacht, Herr Oberamtmanu, auf welchen Tag soll ich wieder vorsprechen?

D.: Am längsten Tag! wenn Sie nur dann fertig werden (drückt den Ruedi an die Luft).

Der Schalk lehrte vergnügt in die Gesellschaft zurück, — er hatte die Wette „wüest“ gewonnen.

Merke: Zuletzt kann auch der Geduldigste zum Bösen werden. Man weiß wohl auch. —